

Nr. 6 November-Dezember 2018

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



DER KRIEG, DER ALLE KRIEGE BEENDEN SOLLTE

Das Senfkorn als Symbol des Glaubens
Kann man an die Bibel und an die Evolution glauben?

Von der Redaktion

Was sind „gute“ Nachrichten?

Diese Ausgabe der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN wird an mehr als 9500 Abonnenten in Deutschland, Österreich und der Schweiz versandt. Diese Länder haben eines gemeinsam: Ihre politischen Geschicke werden durch demokratische Prozesse bestimmt.

Ein Merkmal unserer demokratischen Systeme ist die Meinungsvielfalt. Zu fast jedem Thema gibt es mehr als eine Meinung. Was für den einen Bürger wichtig und wertvoll ist, mag für den anderen uninteressant und belanglos sein.

Was sind z. B. „gute“ Nachrichten? Da klaffen die Meinungen weit auseinander. Für einige mag der Sieg einer Fußballnationalmannschaft eine „gute“ Nachricht sein; für andere ist diese Meldung nicht einmal beachtenswert. Ähnlich verhält es sich bei vielen anderen Themen oder Meldungen.

Bei der Meinungsvielfalt unserer Zeit überrascht es uns nicht, eine Abbestellung unserer Zeitschrift mit folgendem Wortlaut zu erhalten: „Ihre Zeitung verdient ihren Namen [GUTE NACHRICHTEN] nicht. Ich konnte darin bisher keine guten Nachrichten finden.“ Für diesen Leser war der Inhalt unserer Zeitschrift keine gute Nachricht, ähnlich dem Menschen, der dem Fußball überhaupt kein Interesse entgegenbringt und einer Siegesmeldung der Nationalmannschaft seines eigenen Landes völlig unbeeindruckt gegenübersteht.

Was sind „gute“ Nachrichten für uns, den Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN? Wir meinen, sie lassen sich durch die Gebetswünsche, die ein Besucher des Ulmer Münsters an eine dortige „Gebets“-Tafel heftete, treffend ausdrücken: „Lieber Gott, lasse alle Menschen auf dieser Welt glücklich sein. Hilf bitte den Armen . . . Lass Frieden auf Erden sein . . . Ich wünsche mir von dir, dass es keinen Krieg und keine Krankheiten mehr gibt.“

Wir schließen uns diesen Gebetswünschen voll und ganz an. Doch seit Jahrhunderten wünschen sich die Menschen dauerhaften Frieden – leider vergeblich! Dass sich die Suche nach dem Frieden durch menschliche Bemühungen schwierig gestaltet, wird im Leitartikel der vorliegenden Ausgabe eindeutig belegt. Deshalb drücken wir in unserer Zeitschrift die Hoffnung – und unsere unerschütterliche Zuversicht – auf eine kommende Ära aus, in der die Wünsche an der Gebetstafel in der Ulmer Kathedrale Wirklichkeit werden. Als Jesus Christus vor ca. 2000 Jahren nach Galiläa kam, predigte er die gleiche Hoffnung in seiner Botschaft vom Reich Gottes.

Leider haben die meisten Menschen heute – selbst auch bekennende Christen – wenig Ahnung vom Reich Gottes. Das Christentum des 21. Jahrhunderts hört nämlich wenig über die kommende Weltregierung, die Inhalt der Botschaft Jesu und der ersten Christen war. Der dänische Philosoph Soren Kierkegaard stellte im Jahre 1855 fest, dass „das Christentum des Neuen Testaments einfach nicht existiert“. Das Christentum des Neuen Testaments zeichnete sich u. a. durch eine lebendige Hoffnung auf Jesu buchstäbliche Rückkehr zu dieser Erde aus, um das von ihm gepredigte Reich Gottes aufzurichten.

Wenn Sie wissen möchten, was für Jesus und seine Jünger „gute“ Nachrichten waren, dann bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre mit dem Titel *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht*. Auf Anfrage schicken wir sie Ihnen gerne zu.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2018 JAHRGANG 22, Nr. 6

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Hermann Göhring, Darris McNeely,
Tom Robinson, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, John Elliott,
Len Martin, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Don Ward, Anthony Wasilkoff

© 2018 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2018.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF
PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Der Krieg, der alle Kriege beenden sollte

Hundert Jahre nach der Waffenruhe am Ende des Ersten Weltkrieges leben wir in einer Welt, die von Streit zerrissen wird und häufig an der Schwelle eines noch schlimmeren Krieges zu stehen scheint. Vieles, was in unserer heutigen Welt nicht in Ordnung ist, lässt sich auf die Ergebnisse des Ersten Weltkrieges zurückführen. Wenn wir den Weg zu Frieden finden wollen, müssen wir zuerst verstehen, wie es zu Kriegshandlungen kommt. 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Das Senfkorn als Symbol des Glaubens

Jesu Gleichnis über das Senfkorn enthält eine wichtige Lektion über Gottes Wirken in unserem Leben. Das Gleichnis lehrt uns, dass Gottes Reich in diesem Zeitalter zwar sehr klein anfängt, dass seine Kraft aber andauert und dass es wachsen und später unvorstellbar großen Einfluss haben wird. 10



Seite 10

Ist die Wahrheit wirklich wichtig?

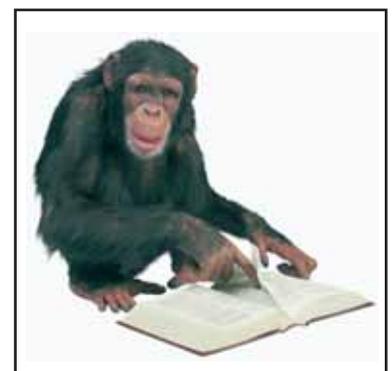
Wir leben in einer Welt, die der Schilderung des Propheten Jesaja ähnelt: „Die Wahrheit ist auf der Gasse zu Fall gekommen“ (Jesaja 59,14). Ist es heute überhaupt noch wichtig, die Wahrheit zu sagen? Wie wichtig ist Ihnen die Wahrheit? 12



Seite 12

Kann man an die Bibel und an die Evolution glauben?

Sind wir die Söhne und Töchter von Adam und Eva oder hat Gott die Kräfte der Evolution genutzt, um unsere Entstehung als Menschen zu steuern? Immer mehr Kirchenmänner scheinen sich mit der Vorstellung angefreundet zu haben, dass die Schöpfung mittels evolutionärer Prozesse stattfand. Lässt sich diese Sichtweise mit der Bibel vereinbaren? 14



Seite 14



DER KRIEG, DER ALLE KRIEGE BEENDEN SOLLTE

Hundert Jahre nach der Waffenruhe am Ende des Ersten Weltkrieges leben wir in einer Welt, die von Streit zerrissen wird und häufig an der Schwelle eines noch schlimmeren Krieges zu stehen scheint.

Von Darris McNeely

Mein Vater war Soldat im Zweiten Weltkrieg. Als er nach Hause zurückkehrte, brachte er viele Andenken mit – alte Uniformen, Medaillen, Landkarten und unzählige Fotos. Nach außen unsichtbar brachte er aber auch sehr viele seelische Schmerzen mit nach Hause.

Ich erinnere mich daran, wie ich einmal die Bibel öffnete, die er von der Armee bekommen hatte. Zwischen Blättern aus Wachspapier fand ich gepresste Mohnblumen.

„Wo hast du die her?“, fragte ich ihn.

„Von flämischen Feldern“, sagte er. Und dann trug er das berühmte Gedicht vom Ersten Weltkrieg vor:

*Auf flämischen Feldern weht der Mohn
durchsetzt von Kreuzen, unserem Lohn.
Beim Kanonendonner der Lerchen Ton,
verhallt, verstummt, vergeht im Hohn.*

Ich war schockiert. Noch nie hatte ich ein Gedicht aus seinem Munde gehört. Dabei blieb es auch. Dass er sich dieses Gedicht eingepägt hatte, war also sehr bedeutsam.

„Auf flämischen Feldern“ ist ein Gedicht, das unter die Haut geht. In ihm ermahnen die Toten die Lebenden, sie nicht zu vergessen:

*Führt den Kampf weiter, die ihr noch lebt!
Wir Sterbenden reichen euch den Staffelstab.
Wenn nicht, dann wisst, dass wir, vermisst,
Euer Urteil sprechen
Im Gerichtsfeld der rot-schwarzen Blumen.*

Für uns vielleicht unverständlich stacheln die Toten die Lebenden an, den Kampf weiterzuführen und indirekt die Todeszahlen noch zu vergrößern.

Während meiner Kindheit trugen die Kriegsveteranen in meiner Heimatstadt künstliche Mohnblumen an jedem 11. November. Eine solche Kunstblume, die ich vor einigen Jahren in Kanada kaufte, bewahre ich in meinem Büro auf. Sie erinnert mich an die Sinnlosigkeit und Tragik von Krieg, besonders vom Ersten Weltkrieg.

„Der lange europäische Krieg“

Das Gesamtopfer aller Kriegstoten der Geschichte sollte uns eine Mahnung sein, über die Ursachen und Folgen von Krieg nachzudenken.

Bisher war es üblich, vom Ersten und Zweiten Weltkrieg zu sprechen, wobei der Erste sich von 1914 bis 1918 und der Zweite sich von 1939 bis 1945 erstreckte. Von 1947 bis 1989 herrschte der sogenannte „Kalte Krieg“. Heute, mit größerem Abstand von den Ereignissen, gehen manche Geschichtsforscher dazu über, alle drei Konflikte als Teile eines „langen europäischen Krieges“ zu sehen, wie sie ihn nennen. Diese Sicht macht es leichter, die Bedeutung der Ereignisse von 1914 richtig zu begreifen.

Nach dieser Lesart dauerte der „lange europäische Krieg“ 75 Jahre: von 1914 bis 1989. Seine Folgen sind auch heute noch überall zu spüren. Obwohl vieles, wie gesagt, für diese neue Bezeichnung bzw. Betrachtungsweise spricht, werde ich in diesem Beitrag auch die alten Bezeichnungen benutzen.

Führen wir uns zunächst die hohen Opferzahlen der ersten Phase dieses „langen europäischen Krieges“, nämlich des Ersten Weltkrieges, des Krieges, der alle Kriege beenden sollte, vor Augen. Als endlich am 11. November 1918 um 11.11 Uhr die Waffen schwiegen, waren neun Millionen Soldaten tot.

Weitere 21 Millionen waren verwundet, in vielen Fällen fürs restliche Leben. Die Zivilisten, die durch Hunger oder Krankheit ums Leben kamen, konnte man nicht zählen. Dieser Krieg war 52 schreckliche Monate lang ein unersättlicher Menschenfresser. Fast jede Sekunde starb ein weiterer deutscher Soldat.

Der Waffenstillstand aber bedeutete längst nicht das Ende des Sterbens. In Russland brach ein Bürgerkrieg aus, der zur Entstehung einer kommunistischen Diktatur führte, unter deren Herrschaft im Laufe der nächsten zwanzig Jahre mehrere Zehnmillionen Menschen ums Leben kamen. Der Erste Weltkrieg begünstigte auch die Ausbreitung der Grippe von 1918 bis 1919, die zwischen zwanzig und fünfzig Millionen Opfer forderte.

Waffenstillstand ja, Frieden nein

Mit der Waffenruhe kehrte kein Weltfriede ein. Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist das Buch von David Fromkin, *A Peace to End All Peace* (1989). Fromkin richtet seinen Blick auf den Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und auf die Folgen des Ersten Weltkrieges für den Nahen Osten. Er beschäftigt sich besonders mit der Aufteilung der Region auf der Pariser Friedenskonferenz, die von den Siegermächten von 1919 bis 1922 abgehalten wurde.

Wenn man erfährt, wie Syrien, Jordanien und der Irak ins Leben gerufen wurden, kann man den heutigen Nahostkonflikt besser verstehen. Wie der Titel des Buches andeutet, führte der Erste Weltkrieg zu andauerndem Unfrieden, zumindest im Nahen Osten.

Über einen Zeitraum von mehreren hundert Jahren hinweg sorgte das Osmanische Reich im Nahen Osten für einen Scheinfrieden, indem es tief verwurzelte Rivalitäten zwischen verschiedenen Volksgruppen einfach unterdrückte. Trotz einer gemeinsamen Religion (Islam) und einer gemeinsamen Sprache (Arabisch) schwelte unter der Oberfläche ständiger Streit.

Als Siegermächte im Ersten Weltkrieg beendeten Großbritannien und seine Verbündeten die Herrschaft der Türken im Nahen Osten. Sie zogen Grenzlinien für neue Länder nach europäischem Muster, aber ohne die Zustimmung der betroffenen Völkerschaften und ohne ausreichende Kenntnis der völkischen und religiösen Spannungen, die dort herrschten.

Man muss sich nur die Grenzen des heutigen Jordanien ansehen. Es sind samt und sonders gerade Linien, zum Teil rechtwinklig zueinander angeordnet, die mit den geografischen und demografischen Verhältnissen nichts zu tun haben. Der Bürgerkrieg im heutigen Syrien legt beredtes Zeugnis ab für das Versagen der Diplomaten vor fast einem Jahrhundert.

Torheit der Grenzverläufe im Nahen Osten

Fromkin weist darauf hin, dass die europäischen Politiker davon ausgingen, eine Region, deren Kultur in religiösem Recht verwurzelt war, nach dem glaubensneutralen Muster europäischer Staaten neu gestalten zu können. Der Koran, das heilige Buch des Islam, ist die Quelle des Scharia-Rechts. Vor diesem Hintergrund glauben radikale Islamisten, dass die modernen demokratischen Staaten keine Rechtmäßigkeit besitzen.

Das gilt vor allem für ihre Haltung gegenüber Israel, dessen jüdische Einwohner sie ins Meer treiben wollen, aber es gilt auch für muslimische Staaten, deren Verfassung nicht auf der Scharia beruht. Das ist der Grund, warum es öfter Versuche gegeben hat, gemäßigte muslimische Regierungen zu stürzen. Der springende Punkt,

so Fromkin, ist „die Frage, ob ein politisches System europäischer Herkunft, dessen Hauptmerkmal eine Aufteilung in unabhängige, glaubensneutrale Nationalstaaten ist, auf dem fremden Boden des Nahen Ostens überleben wird“ (Seite 563-564).

Bisher haben demokratische Verfassungen nach europäischem Muster kaum im Nahen Osten Wurzeln geschlagen. Sie sind allenfalls eine Fassade, hinter der sich tiefe völkische Gegensätze verstecken. Außerdem ist für viele Muslime eine demokratische Regierungsform einfach fremd. Fest steht, dass eine Demokratie nicht durch Waffengewalt erzwungen werden kann. Auch wenn sie in einer Verfassung verankert ist, muss sie auch im Denken der Bevölkerung Fuß fassen und sich in Diskussionen und Debatten über lange Zeiträume hinweg bewähren.

Seit dem Arabischen Frühling des Jahres 2011 wird der moderne Nahe Osten, der aus dem „langen europäischen Krieg“ hervorging, immer wieder von Konflikten erschüttert. So haben Aufstände und Bürgerkriege nicht nur zum Sturz von Regierungen, sondern auch zu riesigen Flüchtlingsströmen geführt, die nach Nord- und Westeuropa drängen. Die Verwerfungen und Belastungen, die aus diesem Zustrom von Menschen in Europa entstanden sind, gehen eindeutig auf das Konto der europäischen Diplomaten, die vor hundert Jahren im Nahen Osten künstliche, bestandsunfähige Staaten aus der Taufe hoben.

Die europäischen Führer zur Zeit des Ersten Weltkrieges hatten keinerlei Gespür für die Macht des islamischen Glaubens über das Denken und Fühlen der Menschen im Nahen Osten. Auch die Führer von heute zeigen wenig Verständnis für die Macht der Religion über den Durchschnittsmenschen und den Verlauf der Geschichte. Eine glaubensneutrale Politik und humanistisches Denken haben es nie vermocht, den Menschen Sinn und Hoffnung zu vermitteln, wie es die Religion getan hat.

Wie der Traum Alexanders des Großen, die Welt mit der griechischen Kultur zu infiltrieren, was zur Einbettung griechischen Gedankengutes in bestehende Kulturen und Ideologien wie in Babylon und Ägypten führte, so werden auch alle Versuche enden, eine wildfremde Kultur dem heutigen Nahen Osten aufzupropfen. Aus der biblischen Prophetie wissen wir, dass die Politik im Nahen Osten und auch in der übrigen Welt von mächtigen, geistlichen Faktoren bestimmt wird, die von Menschen kaum wahrgenommen, geschweige denn begriffen werden (Offenbarung 16,13-14).

Der Erste Weltkrieg bescherte dem Nahen Osten tektonische Veränderungen, deren Erschütterungen noch heute zu spüren sind. Zum Schluss seines einsichtsvollen Buches zieht Fromkin das Fazit, dass die künstliche Aufteilung der Region nach dem Ersten Weltkrieg „heute durch Waffengewalt in Frage gestellt wird, und zwar jahrein, jahraus in den zertrümmerten Straßenzügen Beiruts, an den Ufern des langsam fließenden Tigris-Euphrats und an den Wassern des biblischen Jordanflusses“ (Seite 565).

Die Verdrängung Gottes aus der neuzeitlichen europäischen Kultur

Das ungehemmte Blutvergießen, das im Ersten Weltkrieg Millionen junger Männer in der Blüte ihres Lebens dahinraffte, verstärkte eine bereits bestehende Krise des Glaubens. Jahrhunderte der Aufklärung hatten zu einer Lockerung der geistlichen Bande geführt, mit denen die Religion die Menschen in ihrem Bann hielt.

Die Entfaltung von Wissenschaft und Technik hatte den Menschen zum Maß aller Dinge gemacht. Gott brauchte man nicht ▶



mehr, weder zur sittlichen Führung noch zur Hilfe in der Not. Die Evolutionstheorie des Charles Darwin ließ Zweifel aufkommen an der biblischen Überlieferung, nach der wir Menschen eigens von einem Schöpfer geschaffen wurden. Der Sozialismus des Karl Marx und die psychoanalytischen Studien Sigmund Freuds trugen weiter dazu bei, die Beziehungen zwischen den abendländischen Menschen von biblischen Vorstellungen und Normen zu befreien.

Der Erste Weltkrieg leistete dem Trend zum Atheismus und Nihilismus kräftigen Vorschub. Den Atheismus hat es aber schon im Zeitalter des Neuen Testaments gegeben. In seinem Brief an die Gemeinde zu Rom, geschrieben im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, beschrieb Paulus die damalige Welt als eine, die mit Gott nichts zu tun haben wollte. Denn obwohl die Existenz Gottes von der Natur eindeutig bezeugt wurde, wollten die Menschen von damals weder diese Tatsache anerkennen noch sich Gott in Dankbarkeit unterordnen.

Gott erlaubte den Menschen, sich im eigenen sittlichen Schmutz zu wälzen, Lügen zu glauben und die Frucht der Verleugnung der Schöpferfähigkeit Gottes zu ernten. Der Apostel Paulus beschreibt das Resultat dieser Entwicklung:

„Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben. *Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert* . . . Und wie sie es für nichts geachtet haben, Gott zu erkennen, hat sie Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, sodass sie tun, was nicht recht ist, voll von aller Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, List, Niedertracht; Zuträger, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig“ (Römer 1,20-21. 28-31; alle Hervorhebungen durch uns).

Der Erste Weltkrieg zerriss das Selbstbild und das Weltbild vieler Menschen. Vor seinem Ausbruch im August 1914 war die Welt voller Optimismus aufgrund vieler noch nie da gewesener Möglichkeiten. Es war ein goldenes Zeitalter der Globalisierung, in dem Waren und Dienstleistungen, Ideen und Kulturgüter auf weltweiter Ebene ausgetauscht und geteilt wurden. Aber nach dem Krieg, mit dem Verlust einer schönen Zeit und einer ganzen Generation, ließ man alle Hoffnung fahren. Man sah die Welt nunmehr mit anderen Augen.

Im Buch *A World Undone: The Story of the Great War, 1914 to 1918* zeigt G. J. Meyer diese Sichtänderung anhand der lyrischen Dichtung, die vor und nach dem Krieg geschrieben wurde. In der Vorkriegszeit galt diese noch als wichtig. Gleichviel ob sie von guter oder schlechter Qualität war, sie gab in gemeinverständlicher Form die Gedanken und Wahrnehmungen der Menschen wieder. Bei den Redaktionen der Zeitungen gingen jeden Tag Hunderte von Gedichten zur Veröffentlichung ein.

Als die jungen Männer zu den Waffen gerufen wurden, drückten die Gedichte hochtrabende Gedanken zu Vaterlandsliebe und Kriegsherrlichkeit aus. Als aber bald der grassierende Tod,



Der Nahe Osten vor dem Ersten Weltkrieg – weitgehend ohne Grenzen.



Britische Truppen 1917 im Einsatz in Mesopotamien, im heutigen Irak.

Der Erste Weltkrieg änderte die Machtverhältnisse im Nahen Osten, deren Auswirkungen bis in unsere Zeit hinein zu spüren sind. Man erkannte damals nicht, wie groß der Einfluss der Religion sein kann.

der Schlamm der Schützengräben, das Giftgas und der einfache Schrecken der modernen Kriegsführung bekannt wurden, änderte sich die Stimmung. Wie Meyer feststellt, „hielt die Literaturproduktion inne und schien sogar eine Zeit lang ganz tot zu sein. Aber dann erstand sie wieder, nur in ganz anderer Form als vorher“ (2006, Seite 544).

Diesen Wechsel sieht man an zwei Gedichten. Das erste wurde 1914 von einem jungen Engländer namens Rupert Brooke geschrieben und schwärmt vom Opfertod für das Vaterland:

*Sollte ich fallen, denkt nur das von mir,
dass es ein Stück Boden in einem fremden Land gibt,
das immer und ewig zu England gehört.*

Wenige Monate nach der Niederschrift dieser Zeilen starb Brooke auf einem Krankenhausschiff an einer Infektionskrankheit, die ihm eine Stechmücke übertragen hatte. Er war 27 Jahre alt. Ganz anders liest sich ein Gedicht, das in einem späteren Stadium



Australische Soldaten bei einem Giftgasangriff in Ypres, Belgien (1917).

des Krieges geschrieben wurde. Hier beschreibt der Dichter Wilfred Owen den Anblick eines sterbenden Kameraden, den man auf einen Feldwagen geworfen hat:

*Könntest auch du in einem Albtraum
hinter dem Feldwagen herschreiten,
auf den wir ihn geschleudert haben,
und die brechenden Augen
in seinem baumelnden Teufelsgesichte sehen;
könntest auch du bei jedem Ruck vernehmen,
wie Blut aus den schäumenden Lungen herausspritzt,
dann würdest du, mein Freund, nicht mehr vor Kindern stehen,
die sich verzweifelt nach Ruhm und Heldentum sehnen,
und ihnen faselnd die alte Lüge erzählen:
Dulce et decorum est pro patria mori.*

[Latein: „Süß und anständig ist es, für das Vaterland zu sterben.“]

Die Dichtung Owens war und ist für Kriegsgegner eine wichtige Quelle. Meyers Fazit: „Der Krieg hat alles, aber auch alles verändert: nicht nur Landesgrenzen, nicht nur Regierungen und das Schicksal von Völkern, sondern auch das Selbstbild und das Weltbild des Nachkriegsmenschen. Der Krieg wurde zu einer Zeitlücke, zu einer Unterbrechung, zu einer dauerhaften Trennung zwischen dem, was vorher, und dem, was nachher war“ (Seite 544).

Die tiefere Ebene des Krieges

Das Gedicht über die flämischen Felder, aus dem ich anfangs zitiert habe, sollte man nicht als Kriegsverherrlichung lesen, sondern als einen ernüchternden Weckruf, der auf den Wahnsinn von Krieg hinweist. Auch heute, hundert Jahre später, können wir noch nicht alle Folgen dieses Weltbrandes erfassen. Die Kriegsdämonen wurden entfesselt, vorübergehend gebunden, und dann in noch wilderem Ausmaß im Zweiten Weltkrieg wieder losgelassen. Jeden großen Konflikt, den die Welt seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt hat, kann man auf den Ersten Weltkrieg zurückführen.

Bei allen diesen Kriegen gilt es für uns zu verstehen, was sich auf einer tieferen Ebene, einer geistlichen Ebene, abgespielt hat.

In Psalm 2 wird eine Frage gestellt: „Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den HERRN und seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!“

In dieser Frage ist gewissermaßen die ganze Weltgeschichte zusammengefasst. Wenn Königreiche, Völker und Staaten ihre Pläne

schmieden, nehmen sie keine Rücksicht auf Gott. Die Kriege und Kriegsfolgen entspringen einem Geist, der sich Gott in Zorn und Feindschaft widersetzt, der überhaupt mit der Vorstellung eines höheren Wesens, das sittliche Maßstäbe setzt, nichts zu tun haben will.

Die Völker toben und rüsten sich zum Kampf gegeneinander. Ein Krieg nach dem anderen hat aus den Menschen Sklaven gemacht. Jesus Christus sprach davon, dass „Kriege und Kriegsgeschrei“ ein Zeichen sein würden seiner bevorstehenden Wiederkehr. In der Tat wird es einen neuen Weltkrieg geben, der alles Bisherige in den Schatten stellen wird. Er wird so schlimm sein, dass er ohne einen Eingriff Gottes zur Auslöschung der ganzen Menschheit führen würde:

„Es wird eine Schreckenszeit sein, wie die Welt sie noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen. Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ (Matthäus 24,21-22; „Neues Leben“-Übersetzung).

Bei der Beschäftigung mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ist mir aufgefallen, wie leicht es gewesen wäre, ihn zu verhindern. Andere Völker schauten zu, als Deutschland aufrüstete und immer aggressiver wurde. Im schicksalhaften Sommer, kurz vor den Mobilisierungen, gab es krampfhaft Versuche, das inzwischen Unvermeidliche doch noch in letzter Minute abzuwenden, aber es war zu spät. Man fragt sich, warum niemand genug Rückgrat hatte, das Ganze aufzuhalten. Gab es dafür Gründe, die nicht offen zu Tage getreten sind?

Die Antwort finden wir in Offenbarung 16, wo von einem zukünftigen Krieg die Rede ist. In den chaotischen Verhältnissen am Ende dieses Zeitalters (siehe Daniel 12,1) werden Heere durch böse Geister aufgeboten: „Und der sechste Engel goss aus seine Schale auf den großen Strom Euphrat; und sein Wasser trocknete aus, damit der Weg bereitet würde den Königen vom Aufgang der Sonne. Und ich sah aus dem Rachen des Drachen [d. h. des Satans] und aus dem Rachen des Tieres [d. h. eines mächtigen Diktators] und aus dem Munde des falschen Propheten [d. h. eines mächtigen religiösen Führers, der sich fälschlicherweise als Vertreter Gottes ausgibt] drei unreine Geister kommen, gleich Fröschen“ (Offenbarung 16,12-13).

Durch die ganze Weltgeschichte hindurch hat es Machthaber gegeben, die in ihren Worten und Taten Agenten von Dämonen waren und so im Auftrag Satans des Teufels gehandelt und gesprochen haben. (Satan ist zurzeit der wahre Gott dieser Welt, vgl. dazu 2. Korinther 4,4.) Davon liest man in den Geschichtsbüchern natürlich nichts. Keine Theorie der Weltpolitik nimmt davon Kenntnis. Dennoch ist diese Einsicht eine wesentliche Voraussetzung dafür, die Vergangenheit, die Gegenwart und besonders die Zukunft zu verstehen.

In diesem Sinn hörte ich vor Jahren die Geschichte über einen Mönch im Himalaja, der gegenüber einem Reisenden den Verlust seiner „Götter“ beklagte. Der Mönch soll erzählt haben: „Sie [seine ‚Götter‘] waren alle im Sommer des Jahres 1914 nach Europa gegangen und sind seither nie wiedergekommen.“

Wenn wir den „langen europäischen Krieg“ betrachten, erblicken wir hinter den Kulissen den größeren geistlichen Krieg? Denn wir haben es hier mit einer Beeinflussung der Menschen durch unsichtbare Geister zu tun, die die einen Menschen gegen die anderen hetzen. Wenn wir das nicht verstehen, bleibt uns verborgen, wie die ►



Welt funktioniert. Diese Wahrheit, die uns die Bibel liefert, ermöglicht uns nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft zu verstehen.

Hier ein weiterer Ausschnitt aus der Endzeitprophezeiung im Buch der Offenbarung: „[Es] sind Geister von Teufeln, die tun Zeichen und gehen aus zu den Königen der ganzen Welt, sie zu versammeln zum Kampf am großen Tag Gottes . . . Und er versammelte sie an einen Ort, der heißt auf hebräisch Harmagedon [das ist Megiddo im heutigen Israel]“ (Offenbarung 16,14-16).

Vorbereitung auf den Endkampf

Das traurigste Vermächtnis der Kriegsgeschichte der Menschheit ist die Erkenntnis, dass uns noch mehr Krieg bevorsteht. Denn die Völker haben noch nicht verstanden, was für eine grundlegende Änderung im Geist des Menschen nötig ist, wenn die Flammen des Zornes, des Misstrauens und des Hasses, die in Kriegshandlungen auflodern, erstickt werden sollen.

Der Ausschnitt aus dem Buch Offenbarung, den wir gerade gelesen haben, berichtet vom Endkampf, bei dem die Könige und Machthaber dieser Welt gemeinsame Sache gegen Gott und seinen Sohn machen werden. Dieser Kampf wird tatsächlich der Krieg sein, der alle Kriege beendet. Denn Gott wird sie „mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe [wird er] sie zerschmeißen“ (Psalm 2,9).

Bei meinen Recherchen für diesen Beitrag war der amerikanische Präsident, Donald Trump, auf einem zweitägigen Besuch zum diesjährigen NATO-Gipfel in Brüssel. Seine Forderung, dass die anderen NATO-Mitgliedsstaaten ihre Militärausgaben auf zwei Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes erhöhen – wie schon lange vereinbart –, hat Schlagzeilen gemacht. Er findet es ungerecht, dass die Vereinigten Staaten, sowohl relativ als auch absolut, den höchsten Anteil des Staatsvermögens für die Verteidigung Europas ausgeben, während wohlhabende europäische Länder weniger dafür ausgeben und obendrein im Warenhandel mit Amerika hohe Überschüsse erzielen und ungleiche Zölle auf amerikanische Einfuhren erheben.

Wenn seine Haltung rein rechnerisch verständlich zu sein scheint, muss ich mich fragen, ob Trump und seine Berater eine blasse Ahnung von der europäischen Geschichte haben. Ein Aufruf an Europa, seine Rüstungsausgaben zu erhöhen, ist dazu geeignet, einem weiteren Krieg den Weg zu bahnen. Aus der Geschichte wissen wir, dass diejenigen Staaten wie die USA selbst, die sich gewaltige Waffenbestände zulegen, sie irgendwann einmal in einem Krieg einsetzen werden. Hier sehen wir wieder das Prinzip der ungewollten Folgen am Werk. In der Tat, Europa wird aufrüsten und eine führende Rolle im endzeitlichen Weltbrand spielen, der ohne Gottes Eingreifen zum Untergang allen irdischen Lebens führen würde!

Eine Weltmacht im Auftrag Satans

Offenbarung 13 informiert uns über das „Tier“ und den „falschen Propheten“, die von dämonischen Geistern zum Endkampf gegen den wiederkehrenden Christus verführt werden.

Der Ausdruck „das Tier“ wird in diesem Kapitel zunächst einmal für eine endzeitliche Weltmacht verwendet, deren treibende Kraft der Teufel ist (Offenbarung 13,4). Diese Weltmacht verführt die Menschen, Satan den Teufel anzubeten (Vers 4), widersetzt

sich in allem Gott (Verse 5-6), verfolgt und überwindet Gottes treue Anhänger (Vers 7) und waltet über den Großteil der Erde (ebenfalls Vers 7).

Der diktatorische Führer dieser Weltmacht wird aber ebenfalls als „das Tier“ bezeichnet.

Im selben Kapitel wird aber auch ein „anderes Tier“ genannt. Dieses zweite Tier sieht aus wie ein Lamm, redet aber wie Satan, der Drache (Offenbarung 13,11). Es vollbringt Wunder und Zeichen, mit denen es einen Großteil der Welt verführt, sich dem ersten Tier zu ergeben. Es spannt die Macht dieses ersten Tieres ein, um alle ums Leben zu bringen, die sich querstellen (Offenbarung 13,15-17). Bei diesem zweiten Tier handelt es sich um eine falsche Religion und um ihren Führer.

Dieser Religionsführer wird auch als falscher Prophet dargestellt, der Wunder wirkt (Offenbarung 19,20). Er ist mit dem politischen Diktator verbündet und stellt die Macht der Religion in den Dienst ihrer gemeinsamen Interessen. In Offenbarung 17, Verse 1-6



In der Heiligen Schrift finden wir die Ursache der leidvollen Menschheitsgeschichte mit ihrer vergeblichen Suche nach dauerhaftem Frieden.

wird dieses Bündnis durch das Bild einer Hure dargestellt, die auf einem Tier reitet. Das Tier (der weltliche Machthaber) und der falsche Prophet führen gemeinsam Regie über einen Verband von zehn „Königen“. Bei diesen Königen kann es sich um die Führer von einzelnen Staaten oder von Staatengruppen handeln. Gemeinsam bilden diese Staaten oder Staatengruppen die endzeitliche Weltmacht (Offenbarung 13,12-13).

Wenn wir alle Teile dieser Prophezeiungen zusammenfügen, sehen wir am Horizont die nächste Phase des alten europäischen Traums: die Vereinigung Europas unter einer gemeinsamen Regierung mit dem Ziel der Weltherrschaft, wie wir das mit dem Ersten und Zweiten Weltkrieg schon erlebt haben.

Diese Vereinigung Europas wird zu einem weiteren Weltkrieg führen – zu einem Krieg, der alles Bisherige in den Schatten stellt.

Gott wird uns vor uns selbst retten

Die Zeit der Not, die uns bevorsteht, wird nicht nur von Krieg gekennzeichnet sein, obwohl er eine große Rolle spielen und Milliarden Menschen dahinraffen wird (Offenbarung 6,4; 9,1-18).

Auch Hungersnot (Offenbarung 6,5-6), Seuchen (Offenbarung 6,8) und Naturkatastrophen (Offenbarung 8,7-13) werden an der Tagesordnung sein.

Wenn die Armeen der Welt sich im Nahen Osten versammeln und das Schicksal der Menschheit auf Messers Schneide steht, wird aus unerwarteter Richtung Rettung kommen. Aber sie wird zunächst nicht willkommen sein.

Was dann passiert, wird in Offenbarung 19 geschildert: „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Kronen; und er trug einen Namen geschrieben, den niemand kannte als er selbst. Und er war angetan mit einem Gewand, das mit Blut getränkt war, und sein Name ist: Das Wort Gottes“ (Verse 11-13).

Das ist eine Beschreibung des wiederkehrenden Christus. Er kommt diesmal aber nicht, um sein Leben für die Sünden der Menschheit zu opfern, sondern als siegreicher König, der allem menschlichen Widerstand gegen seine Herrschaft ein Ende bereiten wird:

„Und ihm folgte das Heer des Himmels auf weißen Pferden, angetan mit weißem, reinem Leinen. Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlage; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen, und trägt einen Namen geschrieben auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte: König aller Könige und Herr aller Herren. Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen und er rief mit großer Stimme allen Vögeln zu, die hoch am Himmel fliegen: Kommt, versammelt euch zu dem großen Mahl Gottes und esst das Fleisch der Könige und der Hauptleute und das Fleisch der Starken und der Pferde und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Sklaven, der Kleinen und der Großen!

Und ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit seinem Heer. Und das Tier wurde ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der vor seinen Augen die Zeichen getan hatte, durch welche er die verführte, die das Zeichen des Tieres angenommen und das Bild des Tieres angebetet hatten. Lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte. Und die andern wurden erschlagen mit dem Schwert, das aus dem Munde dessen ging, der auf dem Pferd saß. Und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch“ (Verse 14-21).

Endlich Weltfrieden

Nach der Vernichtung der großen menschlichen Armeen, die hier und in Hesekiel 38-39 beschrieben werden, wird sich Frieden über die ganze Erde ausbreiten. Eine herrliche Prophezeiung aus Jesaja 2, Verse 3-4 erklärt, wie alle Völker Gottes Wege, die zu Frieden

führen, kennenlernen werden. Jerusalem, bisher mehr Zankapfel als Stadt des Friedens, wird die Quelle der heilsamen Lehre sein:

„Von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. *Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*“

Leider war der Erste Weltkrieg keineswegs der Krieg, der alle Kriege beendete. Auch der Zweite Weltkrieg war es nicht. Die Welt wird noch mehr flämische Felder erleben, ehe wir dauerhaften Frieden erleben.

Wenn ich das Gedicht über die flämischen Felder umschreiben dürfte, so würde ich die Botschaft der Toten an die Lebenden so umformulieren: „Hört auf, mit dem Feind zu streiten! Legt die Waffen nieder! Macht eure Schwerter zu Pflugscharen und eure Spieße zu Sicheln! Lernt nicht mehr, Krieg zu führen, sondern Frieden zu schließen!“ Die Worte Jesajas wären für jeden gefallenen Soldaten eine passende Grabinschrift.

Ich frage mich oft, wie mein Vater das Gedicht über die flämischen Felder verstanden hat. Hat er es als Kämpfender oder als Kriegsgegner gelesen? Einige Jahre nach dessen Tod erzählte mir ein Onkel, dass beim Ausbruch des Korea-Krieges im Jahre 1950 die amerikanische Armee Soldaten hatte einberufen wollen, die schon im Zweiten Weltkrieg gedient hatten. Als er damals mit meinem Vater darüber sprach, soll mein Vater gesagt haben: „Wenn sie mich holen wollen, dann müssen sie mindestens drei starke Männer schicken, denn ich gehe nie wieder freiwillig hin.“ Er hatte schon genug Krieg erlebt, er war des Krieges satt.

Heute, hundert Jahre nach dem Ende des Krieges, der alle Kriege beenden sollte, sehnen wir uns nach dem Tag, an dem man anfängt, den Weg zum Frieden zu lernen. Können Sie sich das vorstellen? Wie tröstlich es ist, dass es wirklich geschehen wird und dass uns Gott erklärt, wie es kommen wird! **GN**

Empfohlene Lektüre



Das Reich Gottes ist die vergessene Botschaft Jesu Christi und wird von dem abgewandelten Christentum unserer Zeit meist ignoriert. Doch Jesus predigte mehr über das Reich Gottes als über jedes andere Thema. Was wissen Sie über den Kern der Botschaft Jesu? In unserer kostenlosen Broschüre *Das Reich Gottes - eine gute Nachricht* erfahren Sie die wunderbare Zukunftsperspektive, die Gott uns für die Menschheit verheißen hat.

info@gutenachrichten.org

Besuchen Sie uns online!

Wussten Sie, dass Sie uns im Internet finden können? Alle Ausgaben unserer Zeitschrift **GUTE NACHRICHTEN** (in HTML-, PDF- und E-Book-Formaten) sowie unsere biblisch orientierte Publikation **INTERN**, alle Broschüren und die zwölf Lektionen unseres kostenlosen Fernlehrgangs finden Sie online bei **www.gutenachrichten.org**. Mit unserer Suchmaschine treffen Sie schnell auf das gewünschte Thema. Falls Sie ein gedrucktes Exemplar einer Broschüre haben möchten, können Sie es bequem mit dem online-Bestellformular anfordern.



Das Senfkorn als Symbol des Glaubens

Jesu Gleichnis über das Senfkorn enthält eine wichtige Lektion über Gottes Wirken in unserem Leben.

Von Darris McNeely

Vor einigen Jahren schenkte mir jemand ein Senfkorn. Es befindet sich in einer winzigen durchsichtigen Box, die ich an meiner Krawatte oder meinem Kragen befestigen kann. Trage ich sie, werde ich oft gefragt: „Was ist das?“ Wenn ich dem Fragesteller sage, dass es ein Senfkorn ist, habe ich die Gelegenheit, das Gleichnis Jesu vom Senfkorn zu erklären. Wir finden dieses Gleichnis in Matthäus 13, Verse 31-32:

„Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“

Das Gleichnis ist recht kurz und passt deshalb zum Thema des Senfkorns, das auch klein ist. Doch die Botschaft, die Jesus mit diesem Gleichnis verkündet, ist überaus tiefgründig. Was können wir daraus lernen?

Ein bescheidener, nur scheinbar nicht Erfolg versprechender Anfang

Das Gleichnis vom Senfkorn folgt auf die Gleichnisse vom Sämann und vom Unkraut unter dem Weizen, das ein Feind auf das Feld säte. Das Gleichnis vom Sämann beschreibt, was passiert, wenn der gute Same gesät wird – das Evangelium vom Reich Gottes. Ein Teil der Saat fällt auf felsigen Boden und keimt nicht, andere Samen keimen und wachsen eine Zeit lang, verwelken aber dann in der Hitze des Tages oder gehen durch die Vielzahl der Dornen ein. Und manche Saat fällt auf guten Boden und bringt viel Frucht hervor.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen handelt von Satans Widerstand gegen Gott, der „viele Söhne und Töchter in die Herrlichkeit führen“ will (Hebräer 2,10; Zürcher Bibel). Doch Gottes großer Plan mit den Menschen kann nicht verhindert werden, da Gott letztendlich das Unkraut vom Weizen dauerhaft trennen wird.

Mit dem Gleichnis vom Senfkorn geht Jesus auf einen weiteren Aspekt vom Reich Gottes ein. Er lehrt, dass das Reich in diesem Zeitalter zwar sehr klein anfängt, dass seine Kraft aber andauert und dass es wachsen und später unvorstellbar großen Einfluss haben wird.

Eine weitere Lektion über kleine Anfänge

Nachdem die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgekehrt waren, weil sie Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen wollten, sandte Gott ihnen den Propheten Sacharja, um sie zur Fertigstellung ihres Vorhabens zu bewegen. Der Wiederaufbau des Tempels, um dessentwillen sie Babylon verlassen hatten, war nämlich zum Stillstand gekommen.

Die verhältnismäßig kleine Gruppe der jüdischen Rückkehrer war nur ein Bruchteil ihres Volkes vor dessen Verschleppung nach Babylon. Die Jahre der Gefangenschaft hatten sie demoralisiert und sie zweifelten an ihrem Durchsetzungsvermögen. Sie hatten mit dem Wiederaufbau begonnen, aber Widerstand und Störversuche ihrer Nachbarn führten zur Einstellung der Arbeit am Tempel. Dann sandte Gott die Propheten Sacharja und Haggai, um sie zur Wiederaufnahme der Restauration zu bewegen.

In einer Vision des Tempels sah Sacharja einen Leuchter, eine Schale und zwei Ölbäume. Die Vision enthielt eine Botschaft Gottes an Serubbabel, den Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Jerusalem. Gott wollte die Rückkehrer mit der Nachricht ermutigen, dass sie, sofern sie nicht nachließen, ihre Arbeit erfolgreich abschließen würden.

„Das ist das Wort des HERRN an Serubbabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth. Wer bist du, du großer Berg, der du doch vor Serubbabel zur Ebene werden musst? Er wird hervorholen den Schlussstein, sodass man rufen wird: Glück zu! Glück zu! . . . Die Hände Serubbabels haben dies Haus gegründet, seine Hände sollen's auch vollenden“ (Sacharja 4,6-9; alle Hervorhebungen durch uns).

Gott wirkt in seinen menschlichen Werkzeugen durch die Kraft seines heiligen Geistes. Die zurückgekehrten jüdischen Verbannten

hatten damals nur wenig Kraft. Widerstand und Kritik ihrer Nachbarn hatten sie entmutigt. Gott sagte ihnen sinngemäß: „Ihr habt damit angefangen und ihr werdet es auch zu Ende bringen! Ich bin bei euch, aber ihr müsst euren Teil tun und weitermachen.“

Sacharja fuhr in seiner Prophezeiung fort: „Denn wer immer den Tag des geringsten Anfangs verachtet hat, wird doch mit Freuden sehen den Schlussstein in Serubbabels Hand. Jene sieben sind des HERRN Augen, die alle Lande durchziehen“ (Sacharja 4,10). Die Bedeutung der Botschaft Gottes ist eindeutig: Macht euch keine Sorgen wegen eurer zahlenmäßigen Unterlegenheit und eurer unbedeutenden Stellung.

Die kleine jüdische Gemeinde in Jerusalem war auf die Gnade des großen persischen Reiches und seines Königs Kyrus angewiesen. Doch Gott war es, der Kyrus dazu bewegt hatte, den Juden die Rückkehr nach Jerusalem zu erlauben. Gott war größer als der persische König. Es gab keinen Grund, sich vor ihm oder irgendeiner anderen Quelle des potenziellen Widerstands zu fürchten. Die Juden in Jerusalem waren zwar wenig an der Zahl, doch Gott war bei ihnen!

Sie gehörten zum Überrest des Volkes Israel, mit dem Gott einen Bund geschlossen hatte. Gott hatte Israel zu einem besonderen Zweck auserwählt. Obwohl die Israeliten gesündigt und ihren Bund mit Gott nicht gehalten hatten, änderte sich damit nichts an Gottes großem Vorhaben mit diesem Volk. Deshalb sollten die Juden aus ihrer Gefangenschaft in Babylon nach Jerusalem zurückkehren und dort etabliert werden, denn Prophezeiungen über die Geburt, das Leben und den Tod Jesu Christi mussten erfüllt werden. Mit der kleinen Gruppe der jüdischen Rückkehrer war Gott dabei, seinen Plan auszuführen, und nichts sollte ihn daran hindern!

Das Senfkorn in Ihrem Leben pflanzen

Darin birgt sich auch eine Lektion für uns. Als Jesus lehrte, dass das Reich Gottes wie ein Senfkorn ist, das groß werden wird, wies er damit auf die Kraft Gottes hin, mit der er durch menschliche Werkzeuge wirkt. Manchmal wirkt er auf scheinbar unbedeutende Weise, aber dennoch immer zu seiner Herrlichkeit!

In diesem Sinn schrieb der Apostel Paulus: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht“ (2. Korinther 4,7-8).

Durch die Kraft des heiligen Geistes schenkt Gott den Berufenen Glauben und Gerechtigkeit. Durch diese Kraft weckte er Jesus von den Toten auf. Dieselbe Kraft kann auch in uns wirken, um Frucht für das Reich Gottes hervorzubringen. Doch wie beim Senfkorn ist die Wirkung des heiligen Geistes in uns am Anfang erst klein.

Es gibt viele Menschen, die sich in der Nachfolge Jesu wähnen, aber in Wirklichkeit fehlt ihnen die wahre Kraft Gottes. Sie müssen sie erst von Gott erhalten. Wie sieht es bei Ihnen aus? Wollen Sie nach einem jeden Wort Gottes leben und sich dabei den Herausforderungen stellen, die dieser Lebensführung entgegenwirken? Der Geist Gottes verleiht uns den erforderlichen Mut und die Zuversicht, um das zu schaffen! Er ist „das Unterpand unseres Erbes“ – das ewige Leben, das Leben im ewigen Reich Gottes (Epheser 1,13-14; Römer 8,11).

Ohne diesen Geist wird keiner in das Reich Gottes eingehen. Er muss Teil unseres Lebens sein und – obwohl seine Wirkung wie beim Senfkorn erst klein ist – wachsen und Gott wohlgefällige Frucht hervorbringen.

Wie keimt das Senfkorn vom Reich Gottes in uns?

Wie beginnt das Senfkorn in uns zu wirken? Es beginnt damit, dass Gott uns auf die Aspekte unserer Lebensführung aufmerksam macht, die mit seinem Willen nicht im Einklang sind. Gott verspricht uns dabei die Kraft, um uns von der Sünde abzuwenden und ihm in allen Belangen des Lebens zu gehorchen. Wir finden einen Aufruf dazu in der Predigt, die der Apostel Petrus am ersten Pfingstfest in der Kirchengeschichte gehalten hat: „*Kehrt um*, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen“ (Apostelgeschichte 2,38; Zürcher Bibel).

Reue ist ein Wort, das man in unserer Gesellschaft nicht sehr oft hört. Was bedeutet das Wort „Reue“ im biblischen Sinn? Es bedeutet die vollständige Abkehr von einer Lebensführung, die letztendlich nur zu Problemen, Herzensleid und kaputten Beziehungen führt. Derjenige, der bereut, macht mit einer destruktiven Verhaltensweise Schluss, die nicht nur dem eigenen Leben Schaden zufügt, sondern auch andere verletzt – Familienangehörige, Freunde und Bekannte.

Reue im biblischen Sinn bedeutet, dass man sich den Spiegel des perfekten Gesetzes Gottes vorhält, um sicher zu sein, dass man nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes Gottes ist (Jakobus 1,22-25). Es bedeutet eine ehrliche Bestandsaufnahme der eigenen Lebensführung im Vergleich zum Maßstab der Gerechtigkeit, den Gott uns durch sein Gesetz gibt – selbst wenn man sich zu Jesus Christus bekennt und meint, ihm nachzufolgen.

Hilft Ihnen das zu erkennen, dass Ihnen möglicherweise etwas fehlt? Wenn Ihnen Ihr Leben als bekennender Christ hohl vorkommt und Sie Ihr Christsein manchmal in Frage stellen, können Sie sich am Gleichnis vom Senfkorn ein Beispiel nehmen. Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn. Es fängt äußerst klein an, verfügt aber in diesem Zustand über eine Kraft, die das Potenzial zu großem Wachstum beinhaltet. Wir dürfen die Kraft vom Geist Gottes niemals gering schätzen!

Christus musste seine eigenen Jünger einmal wegen ihrer Unkenntnis der Kraft Gottes gegenüber der dunklen Welt der Dämonen tadeln. Zuvor war den Jüngern die Austreibung eines Dämons nicht gelungen, und sie fragten ihn nach dem Grund ihres Versagens: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Er aber sprach zu ihnen: Wegen eures Kleinglaubens. Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich dorthin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein. Aber diese Art fährt nur aus durch Beten und Fasten“ (Matthäus 17,19-21).

Der Apostel Paulus wusste, welche Kraft uns durch den heiligen Geist zur Verfügung steht. Deshalb konnte er den erfolgreichen „Abschluss“ unseres Weges mit Gott voraussehen: „Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, *der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu*“ (Philipper 1,6). Seien wir wie Paulus und unterschätzen wir niemals die Kraft Gottes. Wie Sacharja können wir sagen: „Es soll durch Gottes Geist geschehen. Seine Hände haben das Werk in uns begonnen, seine Hände sollen es auch vollenden!“

Wie ein Senfkorn sind die Nachfolger Christi heute nur „eine kleine Herde“ (Lukas 12,32). Doch wie das Senfkorn keimt und wächst werden sie in der Welt von morgen zusammen mit Christus dazu beitragen, „dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende“ (Jesaja 9,6).

GN



IST DIE WAHRHEIT FAKE NEWS WIRKLICH WICHTIG?

Wir leben in einer Welt, die der Schilderung des Propheten Jesaja ähnelt: „Die Wahrheit ist auf der Gasse zu Fall gekommen“ (Jesaja 59,14). Ist es heute überhaupt noch wichtig, die Wahrheit zu sagen? Wie wichtig ist Ihnen die Wahrheit?

Von Rudy Rangel

Ich war noch in der Schule, als ich zum ersten Mal das Wort Meineid hörte. Es war beim Unterricht im Fach Staatsbürgerkunde und das Thema war Rechtswesen, wobei uns erklärt wurde, wie die Gerichtsbarkeit funktioniert. Ich war sehr überrascht zu erfahren, dass es ein Gesetz gegen Falschaussagen gibt, die man unter Eid macht. Ich war schockiert, denn ich konnte mir nicht vorstellen, dass es ein Gesetz für den Fall braucht, dass man ein Gericht anlügt, wenn man sich vorher verpflichtet hat, vor Gericht und möglicherweise auch vor Zeugen die Wahrheit zu sagen. Wer würde so etwas überhaupt wagen?

Leider zeigt die Erfahrung, dass viele dieses Wagnis auf sich nehmen. Deshalb muss es ein Gesetz dagegen geben. Man geht davon aus, dass manche Menschen die Wahrheit verdrehen oder zurückhalten, in vielen Fällen aus Gründen des Selbstschutzes.

Falschaussagen kommen aber nicht nur bei Gerichtsverhandlungen vor. Ein anderes Beispiel sind Wahlkämpfe, bei denen die Kandidaten bzw. politischen Parteien sich gegenseitig angreifen und schlecht machen. Untersucht man dann die gegen die andere Seite gerichteten Vorwürfe genau, ist manche Übertreibung, Unterlassung oder Entstellung der Wahrheit festzustellen. Man könnte dabei den Eindruck gewinnen, dass manchen Politikern der Machterhalt oder -erwerb wichtiger ist als die Wahrheit.

Die sogenannten Promis können auch ungeniert lügen. Bei den Olympischen Spielen in Brasilien behauptete der US-amerikanische Medaillengewinner Ryan Lochte, er sei nach seinem Schwimmwettbewerb mit vorgehaltener Waffe überfallen worden. Später stellte sich heraus, dass ein stark angetrunkenes Lochte und einige seiner Schwimmkollegen eine Toilette an einer Tankstelle mutwillig beschädigt hatten und mit ihrer Geschichte die Schadenersatzforderung des Eigentümers entkräften wollten. Die Wahrheit war überaus peinlich, und viele Amerikaner – auch ich – schämten sich wegen des kindischen Verhaltens ei-

nes Spitzensportlers, der als Gast in einem anderen Land sein Fehlverhalten mit Lügen zudecken wollte.

Dann haben wir noch unsere Nachrichtenmedien, die ebenfalls nicht immer gegen die Darstellung eines Sachverhalts auf voreingenommene Weise gefeit sind. Deshalb ist es vorgekommen, dass das Schlagwort „Fake News“ im Nachhinein in Bezug auf eine Berichterstattung verwendet wurde, die zunächst glaubwürdig erschien.

Spielt die Wahrheit heute keine Rolle mehr? Anscheinend sind einige hochgestellte Persönlichkeiten dieser Meinung, wie man an ihrem Verhalten und ihren Aussagen erkennen kann.

Wie soll man aber in einer Welt zurechtkommen, die dazu neigt, die Wahrheit oft nuanciert darzustellen, sodass sie eigentlich keine Wahrheit ist? Welche Auswirkungen hat es auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, wenn man Halbwahrheiten erzählt? Und am wichtigsten: Welche Auswirkungen hat ein solches Verhalten auf unsere Beziehung zu unserem himmlischen Vater?

Gott gebietet uns, wahrheitsgemäß zu reden

In der Heiligen Schrift finden wir manches über die Wichtigkeit der Wahrhaftigkeit. Den Israeliten schlackerten die Knie, als Gott ihnen vom Berg Sinai aus die Zehn Gebote entgegendonnerte. Dabei verkündete Gott kraft seiner alles überragenden Autorität das Fundament annehmbaren Verhaltens und schrieb es später mit eigener Hand auf steinerne Tafeln, die Mose der kurz vorher befreiten Nation überbringen sollte.

Eines der Zehn Gebote hat die Wahrhaftigkeit zum Inhalt: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (2. Mose 20,16). Gottes Gebot ist klar und präzise. Wer sich näher mit der Heiligen Schrift befasst, erkennt, dass das Gebot allumfassend ist und es nicht einzig und allein nur um falsches Zeugnis geht. Nein, wir sollen generell nicht lügen, sondern die Wahrheit reden. Gottes Plan für alle Menschen – für Sie und mich – sieht eine Verwandlung un-

serer Denk- und Handlungsweise vor. Unser Christsein soll, was unsere Lebensführung betrifft, hundertprozentig durchdringend sein.

In Psalm 15, Verse 1-2 fragt Israels König David: „HERR, wer darf weilen in deinem Zelt? Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge? Wer untadelig lebt und tut, was recht ist, und die Wahrheit redet von Herzen.“ Die Lehre, die wir daraus ziehen können, ist, dass diejenigen, die in das Reich Gottes eingehen, die Wahrheit verinnerlicht haben werden. Wer die Wahrheit im Herzen hat, verabscheut die Lüge und jede wenn auch noch so kleine Verdrehung der Wahrheit.

Die Herausforderung für uns besteht vor allem darin, dass wir zurzeit eine Kultur erleben, die die Wahrheit nicht schätzt. Stattdessen akzeptiert unser Umfeld Halbwahrheiten, Verdrehungen und Fake News als etwas Normales. Halbwahrheiten sind genau das – nur halb wahr, womit man die Wahrheit verdrehen bzw. verschleiern will. Halbwahrheiten sind in Wirklichkeit Täuschungen!

Können wir uns „unsere“ Wahrheit zurechtlegen?

Die Bibel berichtet uns, dass die Juden des Hauses Juda es mit der Zeit leid waren, die Warnungen und Ermahnungen der Propheten Gottes zu hören. Sie interessierten sich nicht für die Wahrheit bzw. Gottes gerechtes Gericht. Stattdessen wollten sie Gottes Anweisung ignorieren und ihr Leben nach eigenem Gutdünken führen. Den Propheten Gottes sagten sie: „Ihr sollt nicht sehen! und zu den Schauern: Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schauet, was das Herz begehrt!“ (Jesaja 30,10).

Wenn wir die Wahrheit zerpfücken, sodass wir nur das hören wollen, was uns angenehm ist, tun wir genau dasselbe wie die Juden vor 2700 Jahren. Geht es andererseits darum, eine Sache zu untersuchen, um herauszufinden, was daran wirklich wahr ist, muss man bereit sein, alles zu untersuchen, was damit zusammenhängt. Handelt es sich jedoch um etwas, wozu Gott uns seine Meinung in der Heiligen Schrift mitteilt, ist seine Meinung für die Auswertung selbstverständlich vorrangig und maßgebend.

Können wir dabei aber immer sicher sein, dass wir die Wahrheit ergründet haben? Wahrscheinlich nicht, weil wir – wie oben erwähnt – auf „Quellen“ angewiesen sein können, die ihren eigenen Standpunkt durchsetzen wollen und dabei nicht davor zurückschrecken, den Sachverhalt „einseitig geschönt“ zu schildern bzw. wiederzugeben.

Als Beispiel dient uns der typische politische Wahlkampf: Wer glaubt denn wirklich alles, was die Kandidaten erzählen – ob es sich nun um ihre Darstellung des politischen Gegners oder ihre Wahlversprechen handelt? Wahrscheinlich niemand, denn man hat sich daran gewöhnt, dass in solchen Fällen die Wahrheit entweder nicht geredet oder nicht ganz wahrheitsgetreu wiedergegeben wird.

In Sprüche 22, Vers 1 lesen wir: „Ein guter Ruf ist köstlicher als großer Reichtum und anziehendes Wesen besser als Silber und Gold.“

Es ist nicht allzu lange her, da waren Ehrlichkeit und Integrität hochgeschätzte persönliche Eigenschaften. Doch heute werden Eigenschaften, die einst als gut und wünschenswert erschienen, zunehmend als Zeichen der persönlichen Schwäche interpretiert. Sich durch Mobbing nach oben zu avancieren, Mitbewerber zu schneiden und ungeachtet des Wahrheitsgehalts das zu sagen, womit man vorankommt, scheint eher in Mode zu sein. Ehrlichkeit, Demut und Geduld gelten kaum noch als Eigenschaften eines „Machers“.

Sind Sie bereit, die Wahrheit zu suchen und danach zu leben?

Ich erinnere mich an die erste Staffel der TV-Reihe „Survivor“, bei der es darum ging, auf einer Insel in der Natur zu überleben und die Mitbewohner der Reihe auszustechen. Es war eine Fernsehreihe wie keine andere im sogenannten „Reality-Format“, denn die menschliche Natur wurde ungeschminkt zur Schau gestellt. Wer siegen wollte, musste nicht ehrlich sein, sondern schlau und grissen agieren. Die ehrlichen unter den Mitbewohnern waren die ersten, die aus der Reihe ausgeschieden waren. Verdecktes Fazit der Sendereihe: Der Ehrliche schafft es nicht in einem halsabschneidenden Umfeld.

Warum ist ein guter Ruf heute nicht köstlicher als Reichtum, wie es in den Sprüchen heißt (Sprüche 22,1)?

Der Sieger bei „Survivor“ erhielt eine Million US-Dollar als Preisgeld und wurde wochenlang in diversen Talkshows hofiert. Wir sind allmählich dazu konditioniert worden, eine Lebensführung zu dulden, bei der die Unehrlichkeit als Mittel zum Vorankommen zunehmend akzeptiert wird.

Schon lange haben wir die Quelle der Wahrheit zurückgewiesen, denn Jesus sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6). Die ultimative Wahrheit kommt von Gott, es ist allein seine Domäne. Gott spricht nur die Wahrheit, doch die Menschen wollen die Wahrheit nicht hören. Jeder will die Wahrheit nach der eigenen Fassung hören.

Die Ablehnung der Wahrheit war schon vor vielen Jahren mit der Ablehnung des Schöpfers verknüpft:

„Obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere.“

Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, sodass ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden, sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit“ (Römer 1,21-25).

Wie sieht unsere Beziehung zu Gott aus? Schätzen wir ihn als ultimative Quelle der Wahrheit? Bei der Anbetung Gottes ist die Wahrheit überaus wichtig! „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist *und in der Wahrheit* anbeten“ (Johannes 4,24; Hervorhebung durch uns).

Tatsache ist, dass es die Wahrheit gibt. Wenn wir uns in der Nachfolge Jesu wähen und ein ihm wohlgefälliges Leben führen wollen, muss uns die Wahrheit wichtig sein. Gott kann nicht lügen (Titus 1,2)! Sein ganzes Wesen spiegelt nur die Wahrheit wider.

Er sandte seinen Sohn in die Welt, um uns ein Beispiel einer perfekten Lebensführung zu geben. Jesus sagte, dass er die personifizierte Wahrheit war, und wir sollen die Wahrheit lieben – ganz gleich in welcher Form. Gott zu ignorieren setzt das Festhalten an der Wahrheit aufs Spiel, was in unserer Gesellschaft leider allzu offensichtlich ist.

Ja, die Wahrheit ist überaus wichtig! Wir sollen die Wahrhaftigkeit als Charaktereigenschaft verinnerlichen, denn nur diejenigen, die die Wahrheit von Herzen reden, werden in das Reich Gottes eingehen dürfen (Psalm 15,1-2).

GN



Kann man an die Bibel und an die Evolution glauben?

Von John Ross Schroeder

Sind wir die Söhne und Töchter von Adam und Eva oder hat Gott die Kräfte der Evolution genutzt, um unsere Entstehung als Menschen zu steuern? Die Weisheit dieser Welt, vor allem in Europa, spricht sich zunehmend für die Vorstellung aus, dass wir beides akzeptieren können – die Lehren der Bibel und die Evolutionstheorie. Sind diese aber wirklich miteinander vereinbar?

Clive Cookson schrieb etwa in der *Financial Times*: „Der Vatikan, der in der Vergangenheit oft in dieser Frage zwiespältig erschien, hat sich in letzter Zeit besonders bemüht, die Vereinbarkeit der Evolutionswissenschaft mit der Bibel zu bestätigen“ (23. Dezember 2005; alle Hervorhebungen durch uns).

Viele Geistliche glauben an die Evolution

Die sogenannte „Clergy Letter Project“-Bewegung, der 10 000 ordinierte Pfarrer und Priester in den USA beigetreten sind, stellt dazu fest: „Wir glauben, dass die Evolutionstheorie eine grundlegende wissenschaftliche Wahrheit ist, eine Wahrheit, die sich durch strenge Überprüfung bewährt hat und auf der ein wesentlicher Teil unseres menschlichen Wissens und unserer Errungenschaften basieren. Diese Wahrheit abzulehnen oder als ‚eine Theorie unter vielen‘ abzutun gleicht einer absichtlichen Hinwendung zu wissenschaftlicher Ignoranz, die an unsere Kinder weitergereicht wird“ (ebenda).

Die volle Erkenntnis, wie sehr das Konzept der Evolution eine zunehmende Anzahl von Menschen in seinem Griff hat, die von sich behaupten, an Gott und, wie man daher annehmen sollte, auch an sein Wort zu glauben, kann einen nur in Erstaunen versetzen. Gerade weil sich gleichzeitig auch eine wachsende Anzahl von fähigen Wissenschaftlern zu offenen Kritikern des Darwinismus entwickelt.

Unter ihnen ist der australische Arzt und Molekularbiologe Michael Denton, der selbst Agnostiker ist. Für Denton ist die Evolutionstheorie „immer noch, genauso wie zu Darwins Zeiten, eine Hypothese voller Spekulationen, völlig ohne direkte konkrete Beweise und davon weit entfernt, dieses selbstverständliche Axiom zu sein, als das die aggressiveren ihrer Verfechter sie uns gerne darstellen würden“ (*Evolution: A Theory in Crisis*, 1986, Seite 77).

Selbst einige, die das Konzept des „Intelligent Design“ unterstützen, halten es irgendwie auch mit dem Darwinismus für vereinbar. Der *Economist* formuliert das folgendermaßen: „Wenn aber Gott einen Plan für die Welt und alle in ihr hat, . . . dann ist es viel leichter, sich eine Evolution, die unter göttlicher Führung ablief, vorzustellen, als eine Evolution, die das Ergebnis von zufälligen Mutationen und dem Überleben des Stärkeren ist.“

Viele glauben, dass Gott den evolutionären Prozess der natürlichen Auswahl dazu benutzt hat, seinen letztendlichen Zweck für die menschliche Familie zu erreichen. Sogar der bekannte Paläontologe und Agnostiker Stephen Jay Gould sah sich genötigt



Wirkte Gott durch die natürliche Auslese, um die Menschheit in ihrer heutigen Form entstehen zu lassen?

zu sagen: „Entweder ist die Hälfte meiner Kollegen extrem dumm, oder die Wissenschaft des Darwinismus ist völlig vereinbar mit religiösen Glaubensgrundsätzen – und gleichermaßen vereinbar mit dem Atheismus“ („Impeaching a Self-Appointed Judge“, zitiert in *Dawkin's God*, 2005, Seite 80).

Dieser Ansatz – wo man glaubt, dass ein göttliches Wesen den Evolutionsprozess steuerte – wird *theistische Evolution* genannt. Aber hat Gott nach dem, was wir in der Bibel lesen, jemals auf diese Weise gearbeitet? Der Titel dieses Artikels lautet: „Kann man an die Bibel und an die Evolution glauben?“ Er hätte aber auch genauso gut heißen können: „Kann man beiden glauben, Gott und der Evolutionstheorie?“

Wer hat einen Menschen aus dem Staub erschaffen?

Da viele heute gar nicht wissen, was die Bibel tatsächlich zu diesem Thema zu sagen hat, lassen Sie uns hier die übereinstimmende biblische Position klar darstellen. Der Bericht über die Erschaffung des Menschen beginnt im ersten Kapitel der Bibel: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht“ (1. Mose 1,26).

Hier zieht die Schrift eine klare Trennlinie zwischen dem Menschen und dem Tierreich. Vorhergehende Abschnitte zeigen, dass die Säugetiere, Vögel und Fische eindeutig nicht nach dem Ebenbild Gottes erschaffen wurden (Verse 20-25). Nur der Mensch allein hat an dieser ungeheuren Auszeichnung Anteil – und das aufgrund seiner großen Bestimmung. (Mehr über die Bestimmung des Menschen erfahren Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz*.)

Gott kündigt zuerst seine Absicht an, Menschen zu schaffen, und dann tut er es: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib“ (1. Mose 1,27).

Im zweiten Kapitel werden dann weitere Details offenbart: „Da nahm Gott, der HERR, Staub von der Erde, formte daraus den Menschen [Adam] und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen“ (1. Mose 2,7; Gute Nachricht Bibel).

Der biblische Bericht steht in krassem Gegensatz zu denjenigen, die glauben, dass die Evolution die Menschheit aus Staub entwickelt hat. Im Grunde läuft dieser Glaube auf Abgötterei hinaus, da die Evolution an die Stelle von Gott gesetzt wird.

Der Bericht fährt dann mit der Erschaffung von Eva fort: „Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der HERR baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist“ (1. Mose 2,21-23).

Dieser Bericht zeigt, dass Sex von Gott geschaffen wurde, nicht von der Evolution, wie so viele Wissenschaftler zu behaupten scheinen. „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch“ (1. Mose 2,24).

Die Psalmen bestätigen die Schöpfung

Andere Bücher der Bibel, wie die Psalmen, bestätigen den Bericht von 1. Mose über die Erschaffung des Menschen. Nehmen wir zum Beispiel das menschliche Auge. Wir können uns fragen: Wer entwarf das erste Auge? Wie könnte das Auge jemals das Produkt von zufälligen Mutationen sein? Wie hätten auch ganze Zeitalter von allmählichen, schrittweisen Veränderungen ein Auge hervorbringen können? Ein so erstaunlich komplexes Organ, das alle seine aufeinander abgestimmten Teile zum Funktionieren benötigt?

Der Psalmist schreibt Gott dieses Verdienst zu: „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? *Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?*“ (Psalm 94,9). Was hatte König David über seine eigene Herkunft zu sagen? „Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl“ (Psalm 139,14; Elberfelder Bibel). Er führte seine Existenz direkt auf Gott zurück und fuhr dann fort zu beschreiben, wie sein Schöpfer all seine Gebeine schon kannte, als er sich noch im Mutterleib befand (Verse 15-16).

David stellte die entscheidende Frage: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? . . . Denn du hast ihn wenig geringer gemacht als Engel“ (Psalm 8,5-6; Elberfelder Bibel). Er fährt mit der Beschreibung fort, wie Gott dem Menschen die Herrschaft über die

ganze Erde gegeben hat, Flora und Fauna eingeschlossen (Verse 7-9). Der Kolumnist Mark Steyn hat im britischen *Spectator* geschrieben, dass diese wichtige Bibelstelle „zutreffend das zentrale Merkmal unserer Welt wiedergibt – unsere Herrschaft über so praktisch alles andere da draußen“.

Er fügte hinzu, dass der Verfasser dieses Psalms „das Wesentliche unserer Realität besser dargestellt hat als der durchschnittliche Genetiker“ („O Come, All Ye Faithless“, 17. Dezember 2005).

Jesus Christus und Paulus glaubten an die Erschaffung des Menschen

Sehen Sie, was Jesus Christus selbst gesagt hat: „Von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau“ (Markus 10,6). Dann, in der synoptischen Erzählung bei Matthäus, stellt Christus die Frage: „Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau?“ (Matthäus 19,4). Jesu Frage betont, wie bedeutsam es ist, dass wir die Bibel lesen und ihr glauben – und an dieser Stelle betont er besonders den Schöpfungsbericht in den frühen Kapiteln von 1. Mose.

Als sich der Apostel Paulus der unverhohlenen Götzenanbetung der Philosophen von Athen auf dem Areopag neben der Athener Akropolis entgegenstellte, sagte er ihnen, dass „das ist der Gott, der die Welt und alles, was in ihr ist, geschaffen hat. Dieser [ist] Herr des Himmels und der Erde . . . er hat *den einen Menschen* geschaffen, *von dem* alle Völker auf der ganzen Erde abstammen“ (Apostelgeschichte 17,24. 26; „Hoffnung für alle“-Übersetzung). Alle Generationen von Menschen stammen von einem Mann ab – und dieser Mann wurde Adam genannt.

Paulus fügt hinzu: „Wie geschrieben steht [in 1. Mose]: *Der erste Mensch, Adam*, wurde zu einem lebendigen Wesen“ (1. Korinther 15,45). Paulus verstand auch die Reihenfolge, in welcher der erste Mann und die erste Frau geschaffen wurden. „Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva“ (1. Timotheus 2,13). Und, so überraschend es auch klingen mag, er schrieb auch: „Denn Adam, der erste Mensch, wurde nicht aus einer Frau erschaffen, aber Eva, die erste Frau, wurde aus dem Mann erschaffen. Der Mann wurde auch nicht für die Frau geschaffen, sondern die Frau für den Mann“ (1. Korinther 11,8-9; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Da alle Nachkommen von Adam und Eva von einer Frau geboren wurden (Vers 12), hätte Paulus diesen Abschnitt nicht schreiben können, wenn er nicht dem biblischen Bericht in 1. Mose entsprechenden Glauben geschenkt hätte.

Die offensichtlichen Schlussfolgerungen

Es ist einfach nicht möglich, die Bibel in ein Buch umzugestalten, das auch irgendwie die Evolutionstheorie unterstützt. Wenn wir den Mut haben, den Schöpfungsbericht in seiner wörtlichen Bedeutung zu akzeptieren, dann wird es unmöglich, an eine theistische Evolution zu glauben. Beide, das Alte und das Neue Testament, bestätigen übereinstimmend den Bericht über die göttliche Erschaffung von Adam und Eva.

Was wir jetzt logischerweise zu tun haben, ist, die Beweise für die Autorität und Echtheit der Bibel zusammen mit den Beweisen für die Existenz Gottes zu prüfen und diese mit der Glaubwürdigkeit der Evolutionstheorie zu vergleichen.

Dazu bieten wir Ihnen unsere kostenlosen Broschüren *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?* und *Gibt es einen Gott?* an. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu.

GN

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

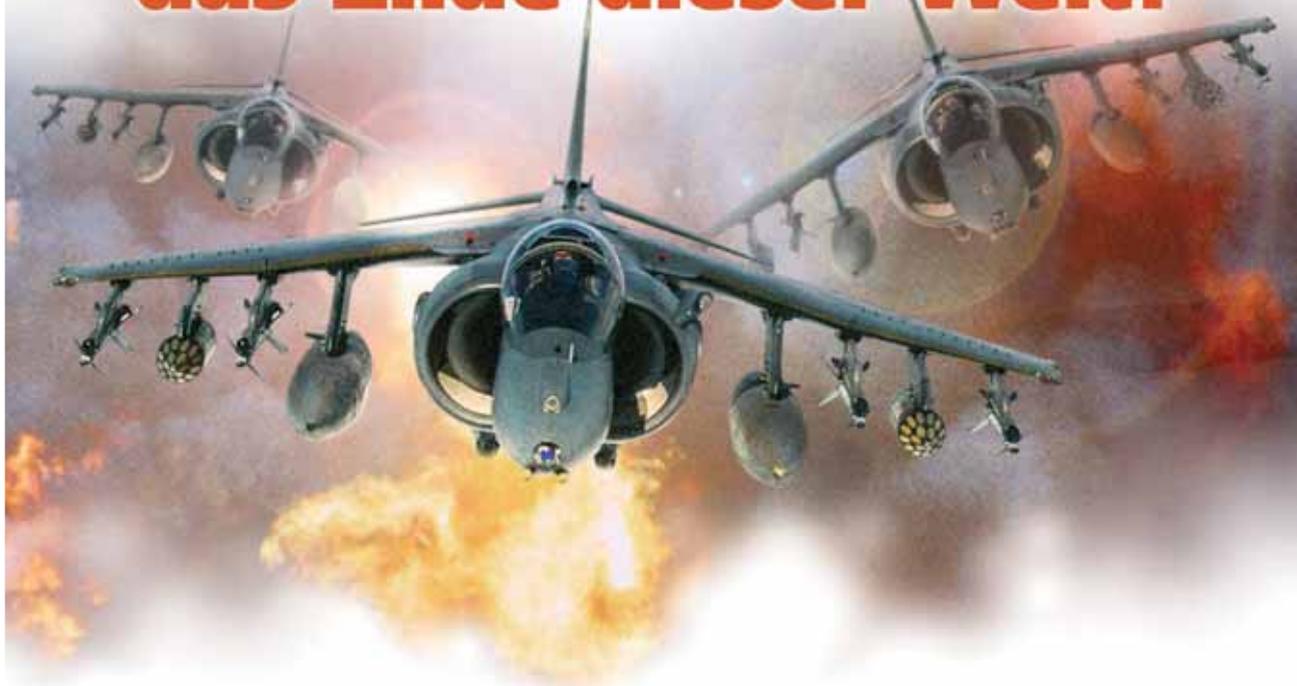
FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Was sagt uns die Bibel über das Ende dieser Welt?



Seit Hunderten von Jahren haben sich die Menschen mit Vorhersagen über die Zukunft und das „Ende der Welt“ befasst. Unter den Prophezeiungen der Bibel, die diesem Thema gewidmet sind, fasziniert ein Buch die abendländische Welt mehr als jeder andere Teil der Bibel: die Apokalypse. Stehende Begriffe aus dem letzten Buch der Bibel wie „das große Babylon“ oder auch „Harmagedon“ haben das sprachliche Bewusstsein der westlichen Kultur geprägt. Unter den prophetischen Begriffen, die wir in der Offenbarung des Johannes finden, sind auch die apokalyptischen Reiter.



Sollen wir uns diese Reiter nur als Fabelwesen vorstellen – Gestalten, die immer wieder die Fantasie der Science-Fiction-Autoren angeregt haben? Können Sie sich vorstellen, dass die symbolische Bedeutung der vier Reiter der Apokalypse heute unmittelbar mit uns und unserer Zukunft zu tun hat?

Unser kostenloser Sonderdruck *Die apokalyptischen Reiter* vermittelt Ihnen einen überraschenden Einblick in die Symbolik der biblischen Prophetie und ihre Bedeutung für uns heute. Schreiben Sie an die oben stehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.